

Westpreußisches Volksblatt.

Frühezeit täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gep. Seitenzelle 10 Pf.

Edition:
Danzig, Frankenstraße 3.

Abonnementpreis:
Für die 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Botenlohn 2,20 M.

Nr. 144.

Danzig, Dienstag den 26. Juni 1888.

16. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement auf das "Westpreußische Volksblatt"

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage: Sonntagsblatt.

Die bewegte Zeit, in der wir leben, hält das Interesse des Volkes mehr als je in Spannung und macht das Lesen einer Zeitung jedem zum Bedürfnis.

Das "Westpreußische Volksblatt" berichtet rasch und zuverlässig über die Tagesereignisse.

Besondere Aufmerksamkeit widmet das "Westpreußische Volksblatt" den provinziellen und lokalen An-gelegenheiten.

Das "Westpreußische Volksblatt" wird den Standpunkt des Zentrums in allen Tagesfragen wie bisher vertreten und der gründlichen Befestigung des Kulturtampfes, der gedeihlichen Lösung der Schul- und volkswirtschaftlichen Frage, sowie dem friedlichen Zusammenwirken der christlichen Konfessionen auf der Grundlage wahrer Parität das Wort reden.

Im Feuilleton wird das "Westpreußische Volksblatt" im nächsten Quartal wieder gebiegene und interessante Erzählungen aus der Feder beliebter Autoren bringen.

Das "Westpreußische Volksblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet durch die Post bezogen 1,80 M. das Vierteljahr.

In Danzig auf der Expedition und den Abholstellen kostet das "Westpreußische Volksblatt" 1,50 M., auch kann man auf dasselbe

monatlich für 50 Pfennige
abonnieren.

Die Freunde unseres Blattes bitten wir, in der gegenwärtigen hochpolitischen Zeit sich die Verbreitung unseres Blattes recht angelegen sein zu lassen, sowie auch durch Zuwendung von Interaten, welche in unserer und den benachbarten Provinzen weiteste Verbreitung finden, dasselbe zu unterstützen.

* Die Thronrede,

mit welcher Se. Majestät der Kaiser gestern den Reichstag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße Ich Sie und weiß, daß Sie mit Mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden Meines hochseligen Herrn Vaters, die erschütternde Thatsache, daß Ich drei Monate nach dem Hintritt seines Majestäts des Kaisers Wilhelm berufen war, den Thron zu besteigen, über die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen, und unser Schmerz hat warme Teilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Drucke desselben bitte Ich Gott, Mir Kraft zur

Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen Sein Wille Mich berufen hat. Dieser Berufung folgend, habe Ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm, nach schweren Kriegen, in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen, und dem auch Meines hochseligen Herrn Vaters Regierung entsprochen hat, soweit die Befähigung seiner Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.

Ich habe Sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß Ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Mein hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Dass auch Mir dies gelinge, steht bei Gott; erstreben will Ich es in ernster Arbeit.

Die wichtigsten Aufgaben des deutschen Kaisers liegen auf dem Gebiete der militärischen und politischen Sicherstellung des Reiches nach außen, und im Innern in der Überwachung der Ausführung der Reichsgesetze.

Das oberste dieser Gesetze bildet die Reichsverfassung; sie zu wahren und zu schirmen in allen Rechten, die sie den beiden gesetzgebenden Körpern der Nation und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers. An der Gesetzgebung des Reiches habe Ich nach der Verfassung mehr in meiner Eigenschaft als König von Preußen, wie in der des deutschen Kaisers mitzuwirken; aber in beiden wird es Mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgesetzgebung in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie Mein hochseliger Herr Großvater es begonnen hat. Insbesondere eigne Ich Mir die von ihm am 17. November 1881 erlassene Botschaft ihrem vollen Umfange nach an und werde im Sinne derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie im Anschluß an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampf um das Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungewönder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen, und hege die Zuversicht, daß Ich zur Pflege unserer inneren Wohlfahrt die ehrliche Unterstützung aller treuen Anhänger des Reiches und der verbündeten Regierungen finden werde, ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung.

Ebenso aber halte Ich es für geboten, unsere staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Gesetzlichkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten.

In der auswärtigen Politik bin Ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, so

viel an mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden Mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verklümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete uns aufgedrängte Notwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern und, wenn er uns dennoch gebrochen wird, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmütig beschlossene Wehrgebot erhalten hat. Diese Stärke zu Angrißkriegen zu benutzen, liegt in einem Herzen fern. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsruhmes noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einzige und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat.

Unser Bündnis mit Österreich-Ungarn ist öffentlich bekannt; Ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht bloß, weil es geschlossen ist, sondern, weil Ich in diesem defensiven Bunde eine Grundlage des europäischen Gleichgewichtes erblicke, sowie ein Vermächtnis der deutschen Geschichte, dessen Inhalt heute von der öffentlichen Meinung des gesamten deutschen Volkes getragen wird und dem herkömmlichen europäischen Völkerrechte entspricht, wie es bis 1866 in unbestrittenem Geltung war. Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe der Befestigung ihrer neu gewonnenen Einheit, der Ausbildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben. Unsere mit Österreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten Mir zu meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Russland und der seit hundert Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche, welche meinen eigenen Gefühlen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaften Pflege des Friedens stelle Ich Mich ebenso bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes, wie in der Sorge für unser Kriegsheer, und freue Mich der traditionellen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, durch welche Mein Bestreben in erster Richtung gefördert wird.

Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unseres Volkes hege Ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeit vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter der Leitung Meiner beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne kämpfend erstritten wurde.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung am 25. Juni.

Der Präsident der vorigen Session, v. Wedell-Piesdorf, eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache: "Bevor wir in

"Ich weiß, Sie beschäftigen sich viel mit der schönen Tochter des Hauses, Herr Leutnant, ist Ihnen an derselben heute abend nichts Besonderes aufgefallen? — — Keine Ausflüchte! es ist dies eine dienstliche Frage," unterbrach er mich mit scharfer Betonung, als ich verwirrt eine unzusammenhängende Antwort stammeln wollte, "Ihre Pflicht ist es, dieselbe der Wahrheit gemäß zu beantworten."

Trotz des heißen Nachdrastes, der mich erfüllte, widerstrebt es mir, den Angeber zu machen!

"Komteß Wladislava war allerdings heute ein wenig unruhig und zerstreut," gab ich zögernd zu, "doch schien mir ihre Erklärung, daß der Sturm sie nervös mache, völlig ausreichend dafür; ich verstehe daher nicht, was der Herr Oberst mit dieser Frage meinen könnten?"

Mein Chef sah mich einen Augenblick scharf prüfend an, es wurde mir schwer genug, unter seinem durchdringenden Blick meine unbefangene Miene zu bewahren.

"Gut, so will ich mich deutlicher erklären," sagte er nach einer schwülen Pause, "aber verstehen Sie wohl, Herr Leutnant, es ist strenges Dienstgeheimnis, was ich jetzt Ihrer Ehre anvertraue. Die vorhin eingetroffene Ordonnaß brachte mir die von dem nächsten russischen Kommando eingelaufene Meldung, daß ein vornehmer Pole, in welchem man ein hervorragendes Mitglied der bestehenden Revolutionspartei vermutet, einen regen nächtlichen Verkehr mit dem hiesigen Schloß unterhielt. Es sei zweifelhaft, ob diesem geheimnisvollen Besuch eine Liebe mit der schönen Komteß, oder ein politisches Einvernehmen mit deren Vater — möglicherweise auch beides zusammen — zu Grunde liege. Da man nun vermutet, derselbe werde diese Sturm-

[8] Das Orakel der Sylvesternacht.

Erzählung von A. Brüning.

Was ich litt unter der Erkenntnis, die jene nie vergessenen Worte mir brachten, vermag ich nicht zu schildern. Sie, die ich so glühend liebte, mir auf ewig verloren — verbunden in heimlicher Ehe mit dem Rebellen! Ich konnte es nicht fassen, und doch ließ das Billet keine andere Deutung zu . . . Mir war, als ob mein Herz plötzlich stille stände, als ob alles kalt und tot wäre, was darinnen noch vor wenigen Minuten so hoffnungsfreudig geblüht und geblüht. Nichts war übrig geblieben, als ein wilder grausamer Durst nach Rache — Rache für den Verrat, den ich in jenen Augenblicken ohne Überlegung und Gerechtigkeit an mir von derjenigen begangen wähnte, der ich meine Liebe geweiht, und die doch in Wahrheit mir niemals irgend eine Hoffnung auf Gegenliebe gegeben.

Mechanisch falte ich das verhängnisvolle Papier zusammen und schob es wieder an seinen vorigen Platz in das Notizbuch, das ich dann ebenso mechanisch schloß und in meiner Brusttasche barg.

Noch war keine Ordnung in meine durcheinanderwirbelnden Gedanken gekommen; ich wußte nur, daß ich mich rächen wollte, wie, das war mir im Augenblick freilich selbst noch nicht klar. —

Als ich mich notdürftig gefaßt endlich zur Gesellschaft zurückwandte, fand ich meine Kameraden in einiger Aufregung; eben war ein Diener im Saale erschienen und hatte unsern Oberst abgerufen. Draußen sei eine Ordonnaß mit einer wichtigen Meldung, hieß es.

Mit begreiflicher Spannung harrte man seiner Rückkehr, konnte doch bei der jenseits des Grenzflusses herrschenden Gährung jede Stunde irgend eine alarmierende Nachricht bringen.

In der allgemeinen Erregung fiel mein verstörtes Wesen nicht auf; ich mußte aber unwillkürlich die Angelegenheit mit dem soeben gelesenen Billet in Verbindung bringen.

Als nach einigen Minuten der Oberst wieder eintrat, war sein Gesicht sehr ernst, dennoch wehrte er unsere ungestümen Fragen mit einem sorglosen: "Nichts von Belang, meine Herren, lassen Sie sich in Ihrem Vergnügen nicht stören!" ab. Mir entging es aber nicht, daß eine Wolke auf seiner Stirn verblieb und er zuweilen scharf beobachtende Blicke auf unserm liebenswürdigen Wirt ruhen ließ. Komteß Wladislava war noch nicht wieder zu der Gesellschaft zurückgekehrt.

Nach einer Weile erhob sich der Oberst und schritt zu einem Nebensalon, wo musiziert wurde, zu meiner Verwunderung mir einen verstoßenen Wink gebend, ihm dahin zu folgen. Dort nahm er auf einem von mächtigen Palmwedeln überdeckten kleinen Erdbeban Platz, wo ich an seine Seite genötigt und — wie ich wohl merkte — zum Schein in eine lebhafte Konservierung über Musik von ihm verwickelt wurde. "Bitte, bitte, gnädiges Fräulein, nun einmal die 'Türkische Scharwache!' das ist mein Leibstück!" rief er plötzlich zu der am Klavier sitzenden jungen Dame hinüber, als diese eben wieder ein Stück beendigt hatte, und unter den rauschenden Klängen dieses Musikstücks wechselte er dann unvermittelt den Gesprächsgegenstand, indem er sich nahe zu mir neigte und flüsternd fragte:

unsere Geschäfte eintreten, dürfte es wohl unser aller Bedürfnis entsprechen, wenn ich den Gefühlen, die uns in diesem Augenblick bewegen, mit einigen Worten Ausdruck zu geben hütte. (Die Mitglieder erheben sich.) Wir stehen innerhalb weniger Monate zum zweiten Male am Grabe unseres Kaisers. Auf Kaiser Friedrich war die Hoffnung des deutschen Volkes gestellt. Jetzt liegt er in der Gruft nach einer Regierung von wenigen Monaten. Seltens wohl hat ein edler Fürst ein so trauriges Geist gehabt, seltens wohl sind die Hoffnungen eines treuen Volkes so bitter getäuscht worden. Seit langen Jahren haben wir mit Stolz und Bewunderung auf die ritterliche Gestalt unseres Kronprinzen gebliebt, eingedenkt der Thaten, die er einst für Deutschland vollbracht hatte, und voll Dankbarkeit für das warme Herz, welches in seiner Brust für Deutschland schlug. Aber größer denn je war unsere Bewunderung für ihn in der kurzen Zeit, während welcher wir ihn unsern Kaiser nennen durften, wo wir sahen, wie er das schwere Leid, welches Gottes Hand ihm auferlegt hatte, mit einem Heldenmut ertrug, der die Tapferkeit, die er einst auf dem Schlachtfelde gezeigt hatte, weit in den Schatten stellte. Meine Herren! Ein deutschen Volke drängt das Verlangen, dem Kaiser Friedrich auch über das Grab hinaus seine Dankbarkeit zu zeigen für das, was er zum Heile Deutschlands gethan und gewollt hat. (Bravo.) Das deutsche Volk wird die Schulden der Dankbarkeit dadurch abtragen, daß es in unerschütterlicher Treue zu Kaiser Friedrich erhabenem Sohne steht (Bravo), unseres jetzt regierenden Kaisers Majestät. Die Worte, welche Allerhöchstes heute auf uns gerichtet hat, werden überall in Deutschland freudigen Wiederhall finden, (Bravo), die Herzen des deutschen Volkes schlagen ihm vertrauensvoll entgegen. (Bravo!) Möge Gott ihm seinen Schutz und Segen verleihen. (Bravo!) Meine Herren, lassen Sie unseren Gefühlen dadurch Ausdruck geben, daß wir den Ruf, den wir heute in feierlicher Stunde erschallen ließen, nochmals wiederholen: Se. Majestät der deutsche Kaiser und König Wilhelm von Preußen lebe hoch! (Das Haus stimmte dreimal begeistert in den Hochruf ein.) Zu provisorischen Schriftführern berief der Präsident alsdann die Abg. Graf v. Kleist, Dr. Mayer (Jena), Dr. Hermes, Graf Adelmann von Adelmannsfelden. Der nun folgende Namens-Aufruf ergab die Anwesenheit von 312 Mitgliedern. Das Haus war somit beschlußfähig. Auf Antrag des Abg. Dr. Windhorst wurde das Bureau der letzten Session behufs Abkürzung der Geschäfte per Aklamation wiedergewählt. Zu Präsidenten sind demnach berufen: v. Wedell-Piesdorf (Präsident), Dr. Buhl (erster Vizepräsident), v. Unruhe-Bomst (zweiter Vizepräsident). Hierauf nahm wieder das Wort der Präsident v. Wedell-Piesdorf: „Es dürfte angezeigt sein, daß der Reichstag die Thronrede, welche wir heute vernommen, in einer Adresse beantwortet. Ich schlage deshalb vor, zu beschließen, daß eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtet wird, und mich zu beauftragen, morgen dem Reichstage den Entwurf der Adresse zu überreichen. (Dem Vorschlag wird von keiner Seite widersprochen. Derselbe ist also angenommen.) Sodann möchte ich Ihnen vorschlagen, Ihr Präsidium zu beauftragen, Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin Victoria und Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin Augusta die tiefgefühlte Teilnahme des Reichstages auszudrücken.“ (Bravo!) Der Reichstag hat dem Präsidium diesen Auftrag erteilt. (Nächste Sitzung, Dienstag (heute): Tagesordnung): Beschlusssitzung über die Adresse.

Politische Übersicht.

Danzig, 26. Juni.

* Die Eröffnung des Reichstages fand gestern genau nach dem aufgestellten Programm statt. Zum Zwecke der Eröffnung begab sich schon Sonntag das Kaiserpaar vom Marmorspalais in Potsdam nach Berlin, wo es, umjauchzt von den jubelnden Hochrufen des Volkes, seinen Einzug hielt. Gegen 7½ Uhr abends wurde das neue Herrscherpaar in der Hauptstadt erwartet. Allein schon war es 8½ Uhr geworden, die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, ein prächtiges Abendrot färbte den Himmel, allein noch immer war von der Ankunft des Kaiserpaars nichts zu merken. Da endlich, kurz vor 9 Uhr abends, nahte der kaiserliche Zug. Voran ritt ein Kommando des Garde du Corps; alsdann kam der kaiserliche Wagen, dem eine Anzahl Bedienstete des kaiserlichen Marstalls in voller Gala voranritten. Rechts in dem vierspannigen offenen Wagen saß Se. Majestät der Kaiser und König in der Uniform des ersten Garde-Regiments zu Fuß, links Ihre Majestät die Kaiserin-Königin in tief Schwarz gekleidet und das Gesicht in einen schwarzen Schleier gehüllt. Beide Majestäten erwiderten die brausenden, unaufhörlichen Hochrufe des jubelnden Publikums aufs freundlichste. Rechts

nach abermals zu einem solchen Besuch benutzen, so sind wir gebeten worden, hier auf ihn zu fahnden und im Eröffnungsalle allein der russischen Regierung auszuliefern. Auf Grund dieser Mitteilungen ist mir nun von unserm Oberkommando der Befehl zugegangen, ein wachsames Auge hier auf das Schloß und seine Bewohner zu haben, und den Polen bei seinem tollkühnen Unternehmen wo möglich — sei es durch List oder Gewalt — abzufassen. Der Auftrag ist mir gegenüber dem Grafen, dessen Gastfreundschaft wir eben genießen, wie Sie begreifen werden, unendlich peinlich, aber die Dienstpflicht zwingt mich nichtsdestoweniger zur pünktlichsten Ausführung. Meine Frage von vorhin wird Ihnen jetzt wohl nicht mehr unverständlich sein, ich wiederhole dieselbe noch einmal, zugleich mit der Mahnung, mir nichts zu verschweigen, was irgendwie dazu dienen könnte, uns einen Fingerzeig zu geben.“

Die Andeutungen des Obersten über die nächtlichen Besuche des geheimnisvollen Polen hatten meine Eifersucht aufs neue wild aufzünden lassen — es drängte mich gewaltsam, den Räuchergang, der sich mir so unvermeidbar darbot, zu beschreiten; dennoch zögerte ich noch, obwohl ich allerdings wohl einsehen mußte, daß mir dies nichts helfen würde. Immerhin wollte ich den Versuch wagen:

„Herr Oberst, die Beantwortung Ihrer Frage erscheint mir unendlich schwer, ja fast unmöglich; sie stürzt mich in einen scharfen Konflikt zwischen meiner Dienst- und Kavalierpflicht — können Sie mir dieselbe nicht erlassen?“ . . .

„Nein!“ Zuerst den Dienst, dann alles Nebige, mein Herr Leutnant!“ erwiderte mein Chef strengen Tones. „Jetzt ohne Umschweife: Ihre Antwort — ich warte.“

„Nun denn,“ — ein tiefer Atemzug — „ich habe aller-

vom kaiserlichen Wagen ritt der Kommandant von Berlin, Generalmajor Graf v. Schleffen, links der Polizeipräsident Frhr. v. Rüchthofen. Hinter dem kaiserlichen Wagen fuhren der Generaladjutant, Generalleutnant v. Winterfeld, der Generaladjutant, General der Ordenskommission v. Rauch, der Flügeladjutant Oberst v. Bräsigke, der Oberstallmeister v. Rauch und zwei schwarz verschleierte, sowie in tief Schwarz gekleidete Hofdamen. Den Schluß bildete ein Kommando des Garde du Corps. Bei der gestrigen feierlichen Auffahrt zur Eröffnung des Reichstages konnte der aufmerksame Beobachter manche interessante Gruppe, manche bekannte Persönlichkeit bemerken. Da sah man den Großherzog von Hessen mit seinen Söhnen vorbeifahren. In einer Droschke folgte Graf Kutusow, der russische Militärbevollmächtigte, bald nach ihm der Leibarzt Kaiser Friedrichs, Generalarzt Dr. v. Wegener, der Justizminister Dr. v. Friedberg mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Da sah man den Ministerialdirektor Greiff und seinen Kollegen, den Unterstaatssekretär v. Lucanus, den Herrn v. Kleist-Reckow, in der roten Uniform der Landstände, bald nach ihm den Reichstagspräsidenten v. Wedell-Piesdorf, gleichfalls in der Uniform mit dem Dreimaster. Minister v. Bötticher fuhr mit seinem Bruder, dem Oberregierungsrat, Kultusminister v. Goßler in Begleitung von drei tief verschleierten Damen zum Schloß. Fürst Bismarck fuhr im geschlossenen Wagen; er trug Kürassieruniform, wurde lebhaft begrüßt, aber wegen der Mütze im geschlossenen Wagen nicht allseitig erkannt. Unbeschreiblich war der Jubel, als Moltke im offenen Wagen in voller Generalsuniform vorbeifuhr. Die Menge durchbrach die Schutzmanschreien und umdrängte den Wagen von allen Seiten, so daß er nur schrittweise vorwärts kam. Mit dem Großherzog von Baden fuhr Prinz Heinrich und der Erbprinz von Meiningen in das Schloß. Fünf Minuten vor 12 war die Auffahrt beendet. Nach beendigtem Gottesdienste füllte der weiße Saal des Schlosses sich alsbald mit Abgeordneten, welche sehr zahlreich aus allen Parteien vertreten waren. In der Mitte gruppierte sich das Reichstagspräsidium. Punkt 1 Uhr betrat der Reichskanzler den Saal an der Spitze des Bundesrates; neben ihm ging der bayrische Minister Lutz. Der Reichskanzler, in Uniform, trug die Thronrede in seiner Rechten und war mit der Kette des Schwarzen Adlerordens geschmückt. Die Bundesratsmitglieder nahmen Stellung links vom Thron. Der Reichskanzler begrüßte den Reichstag durch Verneigen und begab sich alsdann zu dem Kaiser, um die Versammlung des Reichstages zu melden. Gleich nach ein Uhr marschierte die Schloßgarde-Kompanie in den historischen Blechmühlen durch den Saal; darauf folgte der große Zug in programmatischer Ordnung, die schwarzen Aderritter in Purpursamtänteln hinter dem Reichspanier; vor dem Kaiser ging Feldmarschall Moltke mit dem Marschallstab. Als dann erfolgte die programmatische Aufführung. Zwischen dem Panier und dem Reichsschwert stand Moltke. Die Kaiserin nahm auf einem Sessel in der Loge Platz, neben sich den Kronprinzen in schwarzen Kavalieranzüge und drei Hofdamen. Die Kaiserin, mit der Kette des Schwarzen Adlerordens angethan, schlug den Schleier zurück. Als der Kaiser in die Nähe des Reichstagspräsidiums gekommen war, brachte der Präsident auf den Kaiser sowie dessen Bundesgenossen ein dreimaliges Hoch aus. Der Kaiser, ebenfalls in der Tracht des Schwarzen Adlerordens, verneigte sich, stieg den Thron, und verlas die vom Reichskanzler dargereichte Thronrede mit lauter und vernehmlicher Stimme. Die Erwähnung seines Großvaters, von dessen Botschaft vom November 1881, ferner die Stellen über die auswärtige Politik und Bündnisse wurden mit lebhaften Bravoros aufgenommen. Der Kaiser gab dann dem Reichskanzler die Thronrede zurück und schüttelte denselben die Hand. Der Kanzler, sich tief verneigend, küßte die Hand des Kaisers und erklärte den Reichstag für eröffnet. Der bayrische Minister Lutz brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Zug verließ alsdann in der früheren Ordnung den Saal. In der

dingen Grund zu vermuten, daß Komtesse Wladislava heute nacht jemand von drüben erwartet.“

„Ah — also doch! Und wie kommen Sie zu dieser Vermutung?“ forschte er weiter.

Es half nichts, ich mußte alles erzählen, was ich wußte.

„Es scheint sich demnach ganz so zu verhalten, wie uns die jenseitigen Behörden mitgeteilt,“ sagte der Oberst, als ich geendet. „Glauben Sie, daß Graf Szarizzow im Einverständnis ist?“

„Herr Oberst, darüber habe ich keinerlei Vermutung,“ erwiderte ich der Wahrheit gemäß, „doch meine ich, seine stets zur Schau getragenen Sympathien für uns sollten zu seinen Gunsten sprechen.“

„Vorausgesetzt, daß sie nicht eine geschickt vorgenommene Maske sind. Doch gleichviel, das wird sich finden; zunächst müssen wir Sorge tragen, des nächtlichen Besuchers habhaft zu werden.“ Er dachte einen Augenblick nach. „Ihnen, Herr Leutnant, habe ich dabei die Hauptrolle zugeschrieben,“ begann er dann, mich scharf fixierend, aufs neue.

„Mir?“ fragte ich erbleichend, von jähem Schrecken erfaßt. „Um Gotteswillen, Herr Oberst, das kann doch nicht Ihr Ernst sein!“

„Nicht so laut!“ verwies er streng. „Und warum denn nicht? Sie sind die geeignete Person dazu; man ist es ja gewohnt, Sie stets in Gesellschaft der Komtesse zu sehen, Sie können sie daher am leichtesten unauffällig überwachen und ihr folgen, wenn es nötig werden sollte. Zudem will ich Ihnen Gelegenheit geben, Ihren Fehler von vorhin, wo Sie meine dienstliche Frage einfach mit einer Lüge zu beantworten versuchten, wieder gut zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Diplomatenloge war das gesamte diplomatische Corps mit Damen anwesend. Auch die anderen Logen waren stark besetzt.

* Es ist mit Recht sehr aufgefallen, daß vor der gestrigen Eröffnung des Reichstages die beiden katholischen Bundesfürsten, der König von Sachsen und der Prinzregent von Bayern, nicht dem katholischen Gottesdienste in der St. Hedwigskirche, sondern dem evangelischen in der Schloßkapelle beigewohnt haben. Selbst liberale Blätter finden diese Thatache auffallend. So ließ sich die „Danz. Ztg.“ gestern telegraphieren: „Man hatte erwartet, daß diese beiden katholischen Vertreter berühmter Fürstenhäuser dem Gottesdienste in der Hedwigskirche beiwohnen würden. Der Prinzregent hatte die Entscheidung darüber in die Hände des Königs von Sachsen gelegt, welcher erst heute 11 Uhr vormittags eintraf und sich dafür entschied, mit den übrigen deutschen Fürsten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle beizuhören.“

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die erbetene Dienstentlassung des Chefs des Zivilkabinetts, v. Wilmowski, unter Verleihung des Freiherrntitels für ihn und seine Nachkommen; ferner die Ernennung des Unterstaatssekretärs Lucanus zum Geheimen Kabinettsrat.

* Das päpstliche Breve, durch welches der fürstbischöfliche Delegat Herr Propst Aßmann zum Bischof in part. von Philadelphia ernannt wird, ist aus Rom in Berlin eingetroffen und dem neuen Herrn Bischof zugestellt worden. Die Konfektion soll dem Vernehmen nach am 15. August in Berlin durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Kopp stattfinden.

* Die nationalliberalen und freikonservativen Blätter sind mit den Ausführungen der „Kreuzztg.“, der neue Minister des Innern müsse in den Fußstapfen Puttkamers weiter wandeln, durchaus nicht einverstanden und lassen scharfe Kritik gegen ihren Karteilbruder los. Aber die „Kreuzztg.“ ist um eine Antwort nicht verlegen, sie hält den Karteilblättern das nie versagende Schreckmittel vor, Fürst Bismarck wolle es nicht anders; sie schreibt ganz einfach: „es ist nicht der Minister von Puttkamer, den diese Ausstellungen treffen, sondern es ist das gealte System der inneren Verwaltungspolitik, welches den nationalliberalen Reformplänen zum Opfer fallen muß.“ Das heißt mit anderen Worten: ihr stirmt nicht gegen Puttkamer an, sondern gegen den Fürsten Bismarck, denn letzterer, nicht Herr von Puttkamer, war der Träger des Systems der inneren Politik. Nun ist ja zuzugeben, daß Fürst Bismarck im großen und ganzen mit Puttkamers Leistungen zufrieden sein muß, denn sonst würde er schon für seine Beseitigung gesorgt haben. Aber wahrheitsgemäß muß doch auch darauf hingewiesen werden, daß Fürst Bismarck Puttkamers Wahltheorie öffentlich nicht gutgeheissen und sich über das Wahlrecht der Beamten doch anders ausgedrückt hat. Ebenso hat der Reichskanzler bei der Niederlage Puttkamers in der Frage des Sozialistengesetzes nichts zu seinem Schutz gethan. Fürst Bismarck wollte eben nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen; er hat sich nicht so weit vorgewagt, wie der gegangene Minister. Welchen Erfolg dieser Preztreit um die Erbschaft Puttkamers haben wird, läßt sich vorläufig nicht übersehen.

* Dem Begründungsakte Kaiser Wilhelms II. wird, wie man der „Voss. Ztg.“ mitteilt, gegen Ende dieser Woche entgegensehen werden können. Der Strafvertrag soll sich auf Personen des Zivil- und Militärstandes erstrecken.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einige Ausführungs-vorschriften zum neuen Zuckersteuergesetz, welches am 1. August in Kraft tritt. Wer Lagerung unter steuerlichem Mitverschluß einrichten will, muß dies spätestens am 10. Juli dem zuständigen Hauptsteueramte melden. — Unter Abstandnahme von der Festezung eine Höchstmenge an Zucker für die Befugnis zur Ausfuhr oder Niederlegung mit den bisherigen höheren Steuervergütungen kann auf Antrag den Zuckerfabrikanten gestattet werden, während der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober 1888 alle aus der Fabrik ausgehenden vergütungsfähigen Zucker so lange mit dem Aufpreis auf jene Vergütung abfertigen zu lassen, als in der Fabrik Rüben nicht verarbeitet und in dieselbe Zucker oder Zuckerabläufe (Syrup, Melasse) entweder nicht oder doch nur insoweit eingeführt werden, als ihre Herkunft aus einer dem 1. August 1888 vorhergehenden Betriebsperiode außer Zweifel steht und der aus einer steuerfreien Niederlage entnommene Rohzucker mit 17,25 M. für 100 Kilogramm versteuert wird.

* Dem Amtsgericht-Kollegium in der Berliner Börse ging ein Registrier des Handelsministers zu, wonin Bedingungen für die Registrierung des Getreidehandels an den Produktenbörsen generell aufgestellt werden. Die Bedingungen beziehen sich auf Qualität und Gewicht lieferbaren Roggens und Weizens. Das Normalgewicht für Roggen werde sich auf den Sacz von 122 Pfund holländisch pro Scheffel belaufen. Die Börse ist darob sehr verschupft. Der unehrliche Handel bedarf nämlich zu seinen Experimenten des minderwertigen Getreides. In der Mischung liegt das Geheimnis. Der ehrliche Händler hat keinen Grund, die ministerielle Verordnung zu fürchten.

* Die Begründung des vor einigen Tagen von uns mitgeteilten Urteiles der Bochumer Strafkammer gegen den evangelischen Pfarrer Thümmel aus Remscheid liegt jetzt in ihrem Wortlaut vor. Wegen Raumangst müssen wir eine Veröffentlichung des in vieler Hinsicht sehr interessanten Urteilstextes für die nächste Nummer aushieben.

* Obwohl es in Bayern gesetzlich verboten ist, daß ein auswärtiger Geistlicher oder Religionsdiener geistliche Amtshandlungen vornimmt, durfte der altkatholische „Bischof“ Reinhard am vorigen Donnerstag es sogar wagen, in der bairischen Hauptstadt zu firmieren. Die Zahl seiner Firmlinge betrug 51. Auch wohnte er der Prüfung der altkatholischen Schuljugend an. Er stattete insbesondere auch dem Stiftspropste Dr. Döllinger einen Besuch ab. Abends fand eine gesellige Zusammenkunft in der Kunstgewerbehalle statt. Die Zahl der Firmlinge beweist gerade keinen besonderen Aufschwung der altkatholischen Sache. In den katholischen Pfarrkirchen, in denen Herr Erzbischof Antonius die Firmung spendete, betrug überall die Zahl der Firmlinge 500 bis 600. — Aus Franken wird dem Münchener „Fremdenblatt“ mitgeteilt, daß in verschiedenen katholischen Städten katholische Beamte der Trauerfeierlichkeit für den hohenkatholischen Kaiser nicht in der katholischen, sondern in der protestantischen Kirche anwohnen!

* Der schweizerische Nationalrat beschloß auf Antrag des Zürcher Abgeordneten Cramer-Frey, daß, im Hin-

blick auf den Kriegsfall und die mißlichen schweizerischen Banknotenverhältnisse, der Barvorrat der eidgenössischen Staatskasse auf einen Mindestbetrag von 10 Millionen Franken gehoben und bis auf einen gegenteiligen Beschluß der Bundesversammlung aufrechterhalten werde. Infolge dessen soll der leitjährige Einnahmeüberschüß (etwa 1½ Millionen) in der Bundeskasse bar verbleiben und nicht in Wertpapiere umgesetzt werden.

* Der hl. Vater genießt in Rom, wenn man den liberalen italienischen und deutschen Zeitungen Glaubenschenken dürfe, der vollsten persönlichen Freiheit und Sicherheit. Demgegenüber stellt der „Osservatore Romano“ fest, daß nach den neulichen Gemeindewahlen die Beschimpfungen gegen das Papsttum ganz außergewöhnliche waren. Sogar Beamte seien bemerkt worden, wie sie schrieen: „Nieder mit dem Bauern aus Carpineto, fort mit dem Papststein, an den Galgen mit dem Santissimo Padre!“ Im Anschluß an diese Mitteilung sagt das Blatt: „Es ist wahr, daß die Wiederholung dieser Beschimpfungen, die man in den andern Straßen Roms gestattete, vor dem Vatikan verhindert wurde. Wenn die Regierung dies gethan hat, so that sie es nur, weil sie weiß, daß auf dem Vatikan die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, weil sie weiß, daß an demselben Tage, wo man dieses letzte Asyl angreifen würde, die Revolution sich sämtlichen Mächten Europas gegenüber befände, ehe sie zu den Gemächern Leos XIII. gelangte. Wer weiß aber, was eines Tages geschehen könnte, wenn diese Wachsamkeit infolge politischer Zwistigkeiten wieder wirksam würde! Dann werden die Beschimpfungen bis vor den Vatikan, bis zum Papste gelangen, und der erste, der sie ihm ins Gesicht schleudern würde, wird der ehrenwerte Crispi sein.“

* Mehrere höhere bulgarische Offiziere feuerten am Freitag einige Schüsse auf die in Sofia für den verstorbenen Kaiser Alexander von Russland errichtete Gedächtniskapelle. Die Regierung ist darüber sehr bestürzt, denn die Russen werden die Sache kaum auf sich beruhen lassen.

Volales und Provinzielles.

Danzig, 26. Juni.

* [Johannistag.] Wegen der Landestrauer wurde bekanntlich das Johannistag in Jäschenthal, welches am vorigen Sonnabend zum fünfzigsten Male gefeiert werden sollte, vorläufig aufgeschoben. Nach einem Beschuß der städtischen Volksfestkommission soll dasselbe nunmehr Freitag, den 3. August, in der althergebrachten Weise begangen werden.

* [Genossenschaftsversammlung.] Die diesjährige ordentliche Genossenschaftsversammlung der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft findet am Sonnabend, den 30. Juni, und im Anschluß daran am folgenden Tage, Sonntag den 1. Juli, die Generalversammlung des deutschen Buchdruckervereins hier in Danzig statt.

-a [Strafkammer.] Wegen Misshandlung im Amte und widerrechtlicher Verhaftung hat sich der Königl. Forstwesener Rudolf Ernst Jahnke aus Legan bei Espenkrug zu verantworten. Der Anklage liegen folgende Thatsachen zu Grunde: am 2. September v. J., am Sedantage, hatte die Schule zu Gr. Kaz ihr Schulfest. Der Lehrer Schmidt teilte dies auch dem Angeklagten mit, und da das Fest im Olivaer Walde abgehalten werden sollte, machte der Angeklagte den Vorschlag, daß hierzu die in der Nähe des Weges von Gr. Kaz nach Lasdau liegende Waldwiese benutzt werden möge, da dort bessere Spielplätze seien. Zu diesem Feste, bei welchem der Angeklagte zugegen war, erschien auch der ebenfalls eingeladene Stellmacher Skellnick aus Gr. Kaz. Zwischen Lehrerem und dem Angeklagten kam es zu einem Gespräch, auf welcher Entfernung man ein Reh beim Schießen treffen könne. Dies führte zu einem Wortstreit, bei welcher Gelegenheit Angeklagter sagte: „für Sie ist eine Kugel schon gegeben!“ was Skellnick mit „für Sie auch“ beantwortete. Angeklagter forderte dann den Skellnick auf, den Wald zu verlassen, und da dieser der Aufforderung nicht nachkam, setzte Angeklagter ihn an die Brust, um ihn nach dem etwa 20 Schritte entfernten Wege zu schießen; Skellnick widerseit sich, es kam zu einem Klingen, wobei St. zu Boden geworfen wurde und dem Angeklagten der Rock zerriss. Nunmehr erklärte der Angeklagte den St. für seinen Arrestanten, und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Letzterer folgte nicht, nahm vielmehr von einer Bank einen Hammer, den man zum Offnen der Bierfässer benützte, und stieß die in die Tasche. Der ebenfalls anwesende Lehrer Krause machte den Angeklagten darauf aufmerksam, und der Gemeindevorsteher von Gr. Kaz bat den Angeklagten, die Sache jetzt ruhen zu lassen. Angeklagter verließ jedoch dem St. mit einem Stocke mehrere Hiebe über den Arm. Nun wurde Skellnick wieder aufgefordert, zum Gefängnis zu folgen, und als dieser nicht folgte, wart Angeklagter ihn zu Boden und band ihm die Hände auf den Rücken. Der Gemeindevorsteher von Gr. Kaz wollte dies verhindern, worauf der Gemeindevorsteher Kober aus Legan auf diesen einstieg. Ein deshalb angestrengter Injurienprozeß hat durch den inzwischen erfolgten Tod des Kober sein Ende erreicht. Angeklagter drohte nun sowohl den Gemeindevorsteher von Gr. Kaz als auch den Schülern von dort, gleichfalls binden zu lassen. Skellnick wurde nun gebunden auf eine Karre gelegt und zunächst nach dem Gefängnis in Oliva gebracht, wo er die Nacht zubrachte, und am nächsten Tage zum Gerichtsgefängnis nach Zoppot transportiert wurde. Dort ist er nach seiner Vernehmung sofort entlassen worden. Skellnick hat vor der Misshandlung einige nicht unerhebliche Verlebungen davongetragen. Der Angeklagte sagt, daß er von dem Skellnick angegriffen sei und sich in der Notwehr befunden habe, er hat hierüber Zeugen geladen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von der Anklage der widerrechtlichen Freiheitsberaubung frei, verurteilte ihn jedoch wegen Körperverletzung im Amte zu 100 M. Geldbuße eventl. 10 Tagen Gefängnis.

-a [Schwurgericht.] Die erste Anklage betrifft den 50 Jahre alten Pferdehoch Ferdinand Rudolf Klatt aus Wentorf, der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode beschuldigt. Die Staatsanwaltschaft vertritt Herr Staatsanwalt Herr. Der Angeklagte diente seit Martini v. J. als Pferdehoch auf dem Rittergute Wentorf, und ließ seine Dienstzeit erst zu Martini 1888 ab. Er wollte schon früher seinen Dienst verlassen, angeblich weil er sich in seinem Lohn verkürzt wöhnte, und aus diesem Grunde kam es zwischen ihm und seinem Brotherrn, dem Rittergutsbesitzer Herrn Kleyer, öfter zum Streit. In

einem Sonntage, den 11. März d. J., wurde sein Brotherr im Pferdestall und zwar in dem für drei Pferde abgeschlagenen Raum tot aufgefunden, zu seinen Füßen fauerte lebend sein Hund. Der Tod des Kleyer war infolge schwerer Kopfverletzungen eingetreten, und wird dem Angeklagten zur Last gelegt, diese Verletzungen mit einer Wassertrage dem Kleyer zugefügt zu haben. Auf der Brust des Verstorbenen waren Spuren von Dung, auch war die Thüre, welche zum Pferdestall führte, von außen geschlossen. Zunächst hat der Angeklagte die Vermutung ausgesprochen, daß sein Herr von den Pferden gebissen und geschlagen worden sei, heute behauptet er, nicht zu wissen, wodurch die Verletzungen entstanden sein können. Die Anklage vermitteilt, daß der Angeklagte selbst den Dung auf die Brust des Verstorbenen gebracht, um den Anschluß zu erwecken, daß er von den Füßen in den Dung geworfen sei. Unter Wassertrage befanden sich Blutspuren, die Angeklagter davon herriß, daß er die selbe gebraucht habe, nachdem er mit drei anderen Arbeitern den Geforbenen aus dem Stalle in das Wohngebäude getragen, und dadurch seine Hände mit dem Blute des Verstorbenen bestellt gehabt hat. Zur Charakteristik des Angeklagten wird außerdem hervorgehoben, daß er schon im Jahre 1879 einmal wegen schwerer Körperverletzung mit sechs Monaten Gefängnis bestraft sei, weil er seinem damaligen Vorgesetzten, dem Gutsinspektor Villazki zu Neu Bieck, mit einem Ziegelstein schwere Kopfverletzungen beigebracht hat. Die Anklage schließt daraus seine Neigung zu Gewaltthäufigkeiten. [Bei Schluss der Redaktion dauert die Verhandlung noch fort.]

p [Berunglückt.] Der Maurer Ernst Schmidt wollte gestern mittag das Baugerüst an einem Hause der Schmiedegasse verlassen, um sein Mittagbrot einzunehmen, als er aus der Höhe der ersten Etage, wahrscheinlich infolge eines Fehlstrittes, herunterstürzte und auf der Stelle tot blieb. Der Berunglückte war verheiratet und galt als ein fleißiger Arbeiter.

* Marienburg, 25. Juni. Der Zentralverein westpreußischer Bienenwirte läßt einen Kursus in der Bienenzucht von dem in der Imkerei als erfahren bekannten Lehrer Herrn Nahrns-Dammfelde vom 22. bis 31. Juli cr. abhalten, zu welchem die Teilnehmer event. die Reisekosten dritter Eisenbahnwagenklasse und den am Orte für Post und Wohnung zu zahlenden Geldbetrag aus der Vereinskasse erhalten. Urlaubsgepäck von Lehrern, welche an dem Kursus teilnehmen wollen, werden von den betreffenden Behörden thunlichst berücksichtigt. Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Vorsitzenden des Vereins Herrn Direktor Hollenweger hier selbst bis zum 1. Juli einzurenden.

* Konitz, 25. Juni. In der letzten Verhandlung des hiesigen Schwurgerichtes wurde der Schuhmachermeister Paul Wagner von hier wegen fahrlässigen Meineides zu einem Jahre Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. — Insgesamt wurde in der nun beendigten Periode in 11 Strafsachen gegen 12 Angeklagte verhandelt, von denen 5 Angeklagte freigesprochen wurden; gegen die übrigen 7 Angeklagten wurden an Strafen 15 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahr Gefängnis verhängt. Ein Angeklagter wurde zum Tode verurteilt.

* Tuchel, 24. Juni. Gestern wurde am hiesigen Schullehrer-Seminar die diesjährige zweite Prüfung für Volkschullehrer beendet, zu der Herr Provinzialschulrat Dr. Böcker aus Danzig und die Herren Regierungsschulräte Dr. Thais und Dr. Flügel erschienen waren. Von 34 Lehrern, die sich der Prüfung unterzogen, bestanden 26 und erlangten dadurch die Fähigung zur endgültigen Anstellung.

* Schlochau, 24. Juni. Wie man hört, ist unser Landrat, Herr Dr. Scheffer, in das Landwirtschaftliche Ministerium berufen worden.

w Krojante, 24. Juni. Heute nacht gegen 1 Uhr brannte das obere Stockwerk des neu erbauten Wohnhauses des Fleischermeisters und Gastwirtes Frank hier selbst vollständig aus. Auch bei dieser Gelegenheit trat wieder die Mangelhaftigkeit unserer Feuerlöschvorzeuge in bedenklicher Weise zu Tage.

* Thorn, 25. Juni. Das hiesige Königl. Eisenbahnbetriebsamt veröffentlicht folgende Mitteilung: „Nachdem nunmehr auch eine Holzbrücke über den Drenenfluss fertiggestellt ist, wird auf der Strecke Strasburg bis Radosl vom 24. d. M. ab auch der Güterverkehr wieder aufgenommen. Eine Umleitung der für die Stationen und Haltestellen von Radosl bis Tłosko bestimmten Gütersendungen über Dr. Chlau-Soldau cr. findet nicht mehr statt.“ Damit ist denn nun endlich das letzte Hindernis beseitigt, welches dem Eisenbahnverkehr durch die großen Überschwemmungen dieses Frühjahrs in unserer Provinz bereitet worden sind.

* Braunsberg, 25. Juni. Der frühere Gemeindevorsteher Gottfried Gehrman aus Horn stand am Freitag und Sonnabend vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Unterschlagung von Geldern und unrichtiger Buchführung. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und auf Gehrverlust von zwei Jahren; sechs Monate Gefängnis wurden durch die erlittene Untersuchungshaft für verhübt erachtet.

St. Thura, Dekanat Pomesanien, 24. Juni. Heute fand hier selbst die feierliche Einführung unseres Herrn Pfarrers Jethke unter zahlreicher Beteiligung der Herren Konfratres des hiesigen Dekanates statt. Als bischöflicher Kommissarius fungierte Herr Dekanats-Berweser Pfarrer Dr. Schwanitz aus Gilgenburg, als staatlicher Herr Landrat Schulz aus Neidenburg. Die Festpredigt hielt in deutscher und polnischer Sprache die Herren Pfarrer Dr. Schwanitz aus Gilgenburg und Dr. Klunder aus Neidenburg. Nach der Andacht fand im Pfarrhause ein Diner statt, an welchem die anwesenden Herren Geistlichen, die benachbarten Herren Gutsbesitzer und der ganze Kirchenvorstand teilnahmen. — Von der Reg. Regierung zu Königsberg ist unser Herr Pfarrer Jethke zum Lokal-Schulinspektor ernannt worden.

* Königsberg, 25. Juni. Die streikenden Maurer haben wider Erwarten Unterstützung erhalten, und das dürfte wohl dahin führen, daß von Arbeitsaufnahme noch lange keine Rede ist. In einer neulich abends von allen hiesigen Gewerkschaften besuchten öffentlichen Versammlung wurde nämlich beschlossen, die Maurergesellen ausgiebig zu unterstützen sowohl mit Rat als mit Geld, damit sie unter allen Umständen als Sieger aus

dem Streik hervorgehen, denn, so wurde ausgesetzt, wenn die Maurer unterlägen, so wäre das gleichbedeutend mit einer Niederlage sämtlicher anderen Gewerke; namentlich hob der „Einberufer“ hervor, daß die hiesigen Läpfer und Tischler nur die Beendigung des Maurerstreites abwarteten, um alsdann auch ihrerseits mit einer erhöhten Lohnforderung oder einem Streik hervorzutreten.

d Insterburg, 25. Juni. Wegen der Landestrauer ist der Kreis-Turntag der Turnvereine Ost- und Westpreußens, welcher am nächsten Sonnabend hier selbst abgehalten werden sollte, vorläufig vertagt worden. Über den Termin, an welchem das Turnfest nun stattfinden soll, ist noch kein definitiver Beschuß gefaßt worden.

* Aus Ostpreußen, 24. Juni. Eine sehr einschneidende Bau-Polizei-Ordnung für das platt Land des Regierungsbezirks Gumbinnen ist neben erlassen worden; dieselbe wird das Gute im Gefolge haben, daß auf den Dächern die Strohdächer allmählich verschwinden und dadurch die Feuerunfälle sich vermindern werden. Die Verordnung bestimmt nämlich, daß bei Neubauten alle mit Feuerungsanlagen zu versehende Gebäude sowie solde Gebäude ohne Feuerungsanlage, welche weniger als zwanzig Meter von Gebäuden mit Feuerungsanlagen entfernt bleiben, die Dächer von feuer sicherem Material ausgeführt werden müssen. Ausnahmen finden nur statt, wenn der Boden die vorschriftsmäßige Bedachung nicht trägt, und wenn das Gebäude mindestens 200 Meter von der Ortschaft entfernt liegt. Auch für Ausbesserungen und Umbauten sind sehr schäfe Bestimmungen getroffen. Für die Anlegung von Bölkableitern ist eine besondere Erlaubnis des Amtsvorstechers nötig.

-sch. Gonsawa (Reg.-Bez. Bromberg), 25. Juni. In letzterer Zeit sind in hiesiger Umgegend bedeutende Brände vorgekommen. In Adl. Chomiza ist eine Infektkate abgebrannt. Leider ist dabei ein Kind ganz verbrannt und zwei Kinder haben bedeutende Brandwunden davongetragen. In Drewno sind zwei Bauernhöfe total niedergebrannt. In beiden Fällen entstand das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Eltern, indem sie die Streichhölzer nicht genügend verwahrt hatten, so daß Kinder dieselben in die Hände bekamen. — In Bialozewin sind ebenfalls zwei größere Bauerngehöfte abgebrannt. — In Kl. Lasl und Piastrino ist die Diphtheritis ausgebrochen. Die Schule ist seit zwei Wochen geschlossen.

Vermischtes.

** Die „Magdeburg.“ erzählt: Daß Kaiser Friedrich eben so wie sein Vater Kaiser Wilhelm I. ein umfangreiches Tagebuch geführt hat, welches über jeden Tag seines Lebens ausführliche Nachricht gibt, dürfte wenig bekannt sein. Der Verbliche wandte dieser Arbeit eine besondere Sorgfalt zu und war noch in den letzten Jahren seines Lebens bestrebt, etwaige Lücken auszufüllen. Besonders die Bonner Studentenzeit und die ersten Jahre nach der Vermählung mit der Tochter des Königs Viktoria von England waren, wie der Monarch als Kronprinz einst unter Lachen selbst gestand, etwas allzu kurz gewegkommen. Aus der Erinnerung diese Aufzeichnungen zu zählen, ging bei dem wechselseitlichen Leben, welches hohe Personen zu führen pflegen, schwerlich an. Da kam ein Retter in der Not. Ein in Berlin lebender Schriftsteller, welcher eine Biographie des Kronprinzen bis zum Tage der Silberhochzeit geschrieben hat, war schon vor Jahren auf den Gedanken gekommen, ein Tagebuch in Kalenderform über den dreizehnjährigen Kaiser Friedrich anzulegen. Allmählich entstand nach jahrelanger Arbeit ein ungemein genaues Tagebuch über Kaiser Friedrich, welches vom Tage seiner Geburt an die eingehendste Auskunft gab. „Unser Fritz“, welcher den betreffenden Schriftsteller persönlich kannte und schätzte, hörte von jener Riesenarbeit und erbat sich dieselbe zur Durchsicht und zur Veröffentlichung seines eigenen Tagebuchs. Als der Kronprinz nach Homburg ging, nahm er das umfangreiche Manuskript mit. Sechs Monate blieb dasselbe in seinen Händen, und während dieser Zeit wurde das eigene Tagebuch in den Lücken vervollständigt und erweitert. An jener Arbeit hatte der Kronprinz mit geringen Ausnahmen nichts auszusetzen — im Gegenteil, er war von der Peinlichkeit der „Buchführung über sein Leben“ geradezu erstaunt. So ist es gekommen, daß das Tagebuch Kaiser Friedrichs ohne jede Lücke geblieben ist und eine ununterbrochene Darstellung seines vielbewegten Lebens gibt. „Vielbewegt“ aus dem Grunde, weil kein Mitglied des hohenzollerschen Hauses je so viel gereist ist, wie der Verbliche. Daß ihm auf diesen Reisen manches Abenteuer zugestoßen ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Wohl das furchtbare Erlebnis war das Eisenbahnunglück bei Güterloch am 21. Januar 1851, als der Prinz von Berlin nach Bonn zurückkehrte. Der Zug entgleiste in voller Fahrt und stürzte bei der sogenannten Kiebitzbrücke einen 15 Fuß hohen Damm hinunter. Nicht weniger wie 43 Personen blieben tot und mehr oder weniger schwer verwundet am Platze. Der Prinz erhielt einen heftigen Stoß am Hinterkopf, welcher ihm die Befinnung raubte. Sonst kam er glücklich davon. Am 26. Januar wurde für seine glückliche Errettung aus Lebensgefahr in sämtlichen Berliner Kirchen ein Dankgottesdienst veranstaltet, acht Tage später in sämtlichen Kirchen der Monarchie.

* Litterarisches.

Der Armentdoktor. Novelle von K. Schratenthal. Die drei Feldmarschälle. Eine bisher unbekannte Episode aus dem Leben des „alten Dössauer“. Von Karl May. Meister Müller und sein Geselle. Eine deutsche Geschichte aus alter Zeit. Von K. v. Lenhard. (Bachems Novellen-Sammlung, Band 32, elegant gebunden 1 M.)

Im „Armentdoktor“ führt uns der Verfasser mit meisterhaften Sätzen den aus Liebe zur leidenden Menschheit seinem Berufe als Arzt allein lebenden Grafen Alfred Trenenburg vor, der unter dem Namen eines Doktor Bürger die von seinem Bruder Richard, einem leichtlebigen Kavallerie-Offizier, ins Unglück gestürzte Rosa Woldorf leitete und schützen lernt. In edeler Gefülsregung verbindet er sich mit ihr auf ihrem Sterbelager, um ihrem sonst verwaisten Knaben den Vater und den ihm zufrommenden Namen zu geben. Nach langen Jahren mit seinem Bruder an den rebenbekränzten Bergen des herrlichen Rheinstromes zusammengetreffend, verhüttet er durch seine Dazwischenkunft die von diesem geplante Verunfahre mit der von ihm selbst seit seiner Jugend geliebten Komtesse Edith. Der bis dahin der Genügsucht fröhrende Offizier tritt beim Wiedersehen seines Sohnes, diesen erkennend, in männlicher Entfaltung zurück und ermöglicht dadurch die Verbindung der beiden Jugendgespielten. — Karl May, der rühmlichste bekannte Novellist, bietet eine an humoristischen Szenen reiche Episode aus dem Leben des „alten Dössauer“. Die Geschichte wird wegen der lustigen, das Wesen und die Eigenart des berühmten Marschalls kennzeichnenden Entwicklung sehr willkommen sein. — Den Schluss des Bandes bildet eine historische Novelle K. v. Lenhards, die

in einem farbenreichen Bilde aus der ersten Hälfte des dreißigjährigen Krieges den Mut des Rittergessell Jan Rott Leers schildert, welcher aus Liebe zu der vom spanischen Kommandanten Besels entführten Tochter seines Meisters unter die Fahnen der spanischen Söldner tritt, um sie zu retten. Seine Entschlossenheit und List führen ihn nach mancherlei Abenteuern zum endlichen Siege und dem Besitz der schönen Margarethe. (S)

Danziger Standesamt.

Vom 25. Juni.

Geburten: Sekonde-Leutnant Max Freiherr v. Gelfing, T. — Hausdienner Ignaz Michna, S. — Arb. Heinrich Jablonksi, T. — Arb. August Burr, S. — Arb. Friedrich Lübeck, S. — Arb. Friedrich Steinke, T. — Gaffwirt Paul Gomoll, T. — Schuhmachermeister Antonius Sieglowski, T. — Arb. Jakob Läser, S. — Kaufmann Karl Kabe, S. — Sekonde-Leutnant und Adjutant Martin Hoffmann, S. — Kanzlist Johann Bork, T. — Arb. Gottfried Gehrmann, S. — Kaufmann Paul Weiß, S. — Schlosserges. Paul Topolinski, S. — Kaufmann Adolf Weide, S.

Aufgebot: Bäckermeister Franz Ludwig Jakob Guckau und Marie Luise Stroßmeier. — Schneidermeister Louis Robert Borkowski und Witwe Bertha Julianne Dölling, geb. Engler. — Arb. August Bielicki und Marie Kuslak. — Sergeant (Hornist) im Pioneer-Bataillon Nr. 1 Friedrich August Imlau und Johanna Marie Stamm. — Schlosserges. Friedrich Wilhelm Eugen Grube und Witwe Ida Mathilde Schmidt, geb. Bäst.

Heiraten: Bürstenmachergehilfe Paul Joh. Blaziewski und Anna Marie Sapinski. — Stellmacherges. Alexander Adolf Bapke und Wilhelmine Auguste Huth. — Oberpostdirektor Sekretär Hermann Karl Otto Maria Rautenberg und Klara Anna Benwitz.

Ein mahagoni Flügel neuesten Fassons, guter Ton, billig zu verk. Beamten und Lehrern Ratzen, gew. 3. Damm 9 im Geschäft.

Größte Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gebetbücher
in deutscher und polnischer Sprache,
Gebet- u. Gesangbuch
von Prälat Landmesser
in verschiedenen Einbänden.

Missales, Breviere, Horae diurnae, Canticale etc.
in eleganten und passenden Einbänden.

F. A. Weber,
Buch- und Musikalien-Handlung,
Danzig, Langgasse 78.

Fertige
Trauer-Kleider,
Trauer-Stoffe,
doppelt breit, reine Wolle, à Meter von 1 M. an.

Seidenstoffe,
à Meter von 2,50 M. an,
Trauer-Hüte
empfehle zu billigsten Preisen

Adalbert Karau,
Langgasse 35,
Trauer-Waaren-Magazin.

Ein Grundstück
in gutem Zustande mit voller Erde und schönem Wohnhause, über 210 Morgen Kleef. Boden, an der Chaussee und nahe der Stadt, bei 9000 bis 12000 Mark Anzahlung, zu verkaufen. Ges. Oefferten sub **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Geschäfts-Aufgabe.

Wegen anhaltender Krankheit habe ich mich entschlossen, mein hier am Orte schon von meinem Vater seit 30 Jahren geführtes

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Geschäft
gänzlich aufzugeben.

Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten Möbeln (eigenes Fabrikat) bei billiger Preisnotierung.

C. Bergmann,
Hundegasse Nr. 105.

Corall- und Granatsachen,

stets das Neueste

empfiehlt billigst

G. Seeger, Juwelier, Goldschmiedegasse Nr. 22.

Todesfälle: S. d. Arb. Buchmeier, totgeb. — T. des Kellners Julius Neumeyer, 4 M. — S. d. Arb. Johann Gaffke, 5 M. — S. d. Schlosserges. Albert Kwasniewski, 4 J. — T. d. Schlosserges. Gustav Schwarz, 5 J. — Witwe Elisabeth Malmede, geb. Frank, 48 J. — S. d. Schmiedeges. Friedrich Schmidt, 4 J. — Biskuitwarenhändler Karl Eduard Makowski, 2 J. — Frau Marie Buss, geb. Jäckel, 58 J. — Witwe Auguste Wilhelmine Barthel, geb. Schenk, 80 J. — S. d. Konditors Paul Möwes, 12 W. — Schmiedeges. Jakob Klimmek, 29 J.

Briefkarten.

R. N. Uns ist weder der Preis noch eine Abnahmestelle der Fleischhuppen bekannt.

Märktebericht.

[Witczewski & Co.] Danzig, den 25. Juni.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt frank 124 Pfd. 140, bunt 122 Pfd. 142, gutbunt 128/9 Pfd. 155, hellbunt 126/7 Pfd. 156, fein hochbunt glasig 135/6 Pfd. 165, Sommer- 129 Pfd. 159, 131 Pfd. 160, für polnischen zum Transit rotbunt 121 Pfd. 117, bunt bezogen 126/7 Pfd. 115, hellbunt 127/8 Pfd. 122/1, hochbunt 131 Pfd. 125, hochbunt glasig 131 Pfd. 127, fein hochbunt glasig 132 Pfd. 130, für russischen zum Tr. rotbunt 126/7 Pfd. 116, rot befeist 127 Pfd. 103, 106 rot 130/1 112, Gbirka 121/2 und 126/7 Pfd. 102 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 156, Transit 121 M.

Haagen. Bezahlt wurde für inländischen 121 und 123 Pfd. 108, 123/4 Pfd. 107, 117 Pfd. 105, für polnischen zum Tr. 124/5 Pfd. 70, 120/1 und 124/5 Pfd. 69 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 107, unterpolnisch 70, Tr. 68 M. Gefündigt 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt polnische zum Tr. 109 Pfd. 73, Futter 59—63 M. per Tonne.

Hafer inländischer 109 1/2, extra feiner 115 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Tr. Mittel- 92, Futter- 87, 88 M. per Tonne gehandelt.

Werdebohnen polnische zum Transit 105, 106 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleis grobe 3,20, 3,27 1/2, 3,30, feine 2,87 1/2 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loka kontingenter 50 M. Brief, nicht kontingenter 30 1/2 M. Geld.

Berlin, den 25. Juni.

Preise loka per 1000 Kilogr.

Haagen 162—180 M. Roggen 124—131 M. Bierer 112—184 M. Hafer 112—137 M. Gräser Körnware 125—180 M. Futterware 116—124 M. Spiritus v. 100 1/4 Liter 51,5 bis 51,8 M.

Berliner Kurzbericht vom 25. Juni.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,60
4 1/2 % Preußische konfidierte Anleihe	106,30
3 1/2 % Preußische Staatsanleihe	99,30
3 1/2 % Preußische Prämierte Anleihe	152,10
4 1/2 % Preußische Renten-Anleihe	104,60
3 1/2 % Westpreußische Pfand-Anleihe	100,60
3 1/2 % Ostpreußische Pfand-Anleihe	100,50
4 1/2 % Polenische Landw. Pfand-Anleihe	102,60
5 1/2 % Danziger Hafen-Pfand-Anleihe puri ausl.	110,00
5 1/2 % Stettiner Hafen-Pfand-Anleihe	103,60
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfand-Anleihen	110,00
5 1/2 % Rumanische amortisierbare Renten	141,50
4 1/2 % Ungarische Goldanleihe	93,00
	82,19

Danziger Viehhof (Altshottland).

Montag, 25. Juni.

Aufgetrieben waren: 33 Rinder (nach der Hand verkauft) 70 Hammel, 147 Landchinen preisten 24 1/2—29 M. per Zentner lebend Gewicht. Geschäft glatt, Markt wurde geräumt.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
Magazin für
Bett-Einrichtungen,
empfiehlt
fertige Betten,
Bettdecken,
wollene Schlafdecken,
Steppdecken, Daunendecken &c.

En gros — en detail.



Westerplatte.
A. Hornmann Nchf.
V. Grylewicz,
51, Langgasse, nahe dem Rathause.
Größtes Specialgeschäft
für
feine Herren-Cravatten,
beste deutsche und englische Fabrikate.
Prachtvolle Auswahl in Neuheiten.
Zurückgesetzt:

Einen grossen Posten
helle reinseid. Cravatten
zur Hälfte des sonstigen reellen Preises.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpills

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Herren und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow,

Berlin,

" von Giel,

München,

Reclam,

Leipzig (t)

" v. Nussbaum,

München,

Hertz,

Amsterdam,

" v. Koreczynski,

Krakau,

Brandt,

Klausenburg,

Prof. Dr. v. Frerichs,

Berlin (t),

V. Scanzoni,

Würzburg,

C. Witt,

Copenhagen,

Zieckauer,

St. Petersburg,

Soederstädt,

Kasan,

Lambl,

Warschau,

Forster,

Birmingham,



bei Störungen in den Unterleibsorganen,
Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, tragen Stuhlgang, habituelle Stuholverhaltung und daraus resultierende Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Unheimoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpills sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bittermässer, Tropfen, Mutterern etc. vorzuziehen.

Bum Schuh des kaufenden Publikums ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpills mit tief schneid. ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeugt sich leicht beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weisses Kreuz in rotem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpills, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu M. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. Die Verhandeltheile sind an den auf jeder Schachtel angegeben.

Steppdecken

in türk. Gallico, Purpur, Cetonne mit Kante, Zanella und Wollatlas,

per Stück 3, 3,50, 4, 5 bis 12 M.

empfehlen in grösster Auswahl

Sikorski & Sternfeld,

11, Kohlenmarkt 11, Danzig, (Promenadenseite).

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2,

= Gegründet 1878 =

Grösstes Lager von Nähmaschinen aller Systeme

verbunden mit

Nähmaschinen-Reparatur-Werkstätte und Lager von Ersatztheilen.

Meine Nähmaschinen haben sich vorzüglich bewährt

im Familiengebrauch und für jedes Gewerbe,

find mit den

Vollkommenen Verbesserungen ausgerüstet

und daher

Ausserordentlich leicht in der Handhabung.

Ich offeriere dieselben

Bei Baarzahlung zu billigsten Preisen,

oder auf Wunsch gegen

Ratenzahlungen unter coulantesten Bedingungen.

Lieferung nach Auswärts franco jeder Bahnhofstation.

Ausführliche Preislisten stehen gern zu Diensten.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**